

Mit Hospiz Zug nach Finisterre

Am Herbstanlass des Vereins wurden die Besucherinnen und Besucher auf eine Reise mitgenommen.

Wie ist ein Mensch, der sich dazu entschliesst, am Bett eines ihm meist unbekanntes, schwer kranken oder sterbendem Menschen zu wachen? Die Beweggründe, diesen Dienst zu tun, sind so vielfältig wie die Zahl der Begleitenden von Hospiz Zug. Wenn man aber tiefer geht und fragt «was gibt dir die Kraft dazu?», dann sind die Antworten sehr ähnlich. Von der Geborgenheit im Innersten ist da die Rede. Einem Urvertrauen, dass es gut kommt.

Der Herbstanlass vom 3. November in der Reformierten Kirche Zug stand ganz unter diesem Zeichen. Unter Einhaltung aller vorgegebenen Schutzmassnahmen wurde der Abend von Rosetta Rosamilia, Präsidentin von Hospiz Zug, eröffnet. Sie begrüsst die rund vierzig Besucher, welche sich im Vorfeld schriftlich anmelden mussten. Dieses Jahr ist alles anders. Fast täglich muss man sich neu ausrichten und auf Neues einlassen. Ein Umstand, den die Begleitenden von Hospiz Zug sehr gut kennen, denn sie wissen nie sicher, was auf sie zukommt, wenn sie sich auf den Weg zu dem Menschen machen, den sie eine Nacht lang begleiten werden.

Auf unsere Reise ans Ende der Welt wurden wir mit passenden Klängen begleitet. Gabriela Bürgler, Gesang, und Maria Efstathiou, Gitarre, bezauberten uns mit ihrem virtuoseren Können. Und dann gings los: Wir wurden von Claudia Köfer auf eine Reise ans Ende der Welt mitgenommen. Claudia Köfer ist Mutter, Grossmutter, Natur-

heilpraktikerin, Erwachsenenbildnerin, Buchautorin und Pilgerin. Was gab ihr die Kraft, eine sichere Anstellung einfach zu kündigen und diesen beschwerlichen Weg im Frühling 2018 auf sich zu nehmen? Sie nennt es die «Harmonie des inneren Wissens». Sich ganz sicher zu sein, dass sie das jetzt tun muss und dem auch gewachsen sein wird.

Der Weg ans «Ende der Erde»

Mit ihrem lebendigen Wesen und dem mitreisenden Erzählstil ist man bei Claudias Absentur sofort ganz mit dabei. Am 1. April 2018 startet sie in Ein-

siedeln. Mit einem viel zu schweren Rucksack am Rücken stapft sie durch den tiefen Schnee Richtung Süden. Nicht immer hat sie freie Bahn. Abgesperrte Schneekegel blockieren ihren Weg und zwingen sie zu grossen Umwegen. Auf aufgeweichten Wegen durch Wiesen und Wälder kommt sie ins Rutschen und ist von oben bis unten mit Schlamm bedeckt.

Manchmal der Verzweiflung nahe, gibt es aber auch immer wieder schöne Momente mit spannenden Begegnungen. Oft ist sie einen Abschnitt gemeinsam mit anderen Pilgern unterwegs. Die Nordroute führt sie an

den Rand der Pyrenäen. Hier muss sich Claudia der Tatsache stellen, dass Parasiten sie zu ihrem Wirt auserkoren haben. Nahe dem Atlantik quartiert sie sich ein und gönnt sich ein paar Tage, um die ungebetenen Gäste wieder loszuwerden. Sie kommt nach Bilbao, dem «New York des Baskenlandes». Land und Leute begeistern sie mit ihrer Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft. Am 13. Juli erreicht sie müde aber glücklich ihr Ziel Santiago de Compostela. Damit nicht genug. Sie sagt sich: «Die Pflicht habe ich geschafft. Jetzt kommt die Kür! Ich gehe weiter bis an den äussersten Zipfel an

der Westküste von Galicien, nach Kap Finisterre.»

Eine hochspannende Geschichte haben wir hautnah miterlebt. Und wir erkennen Parallelen zu unserer Freiwilligenarbeit bei Hospiz Zug. Die Hilfsbereitschaft, die Kultur des Schenkens und für einander da sein, sich geborgen fühlen dürfen im Schutz eines Mitmenschen. Das ist es doch, was ein friedliches Miteinander ausmacht und unser Jahresmotto «geborgen sein», denn die Welt schaut zu uns und spricht zu einem, wenn das Herz zuhört.

Für Hospiz Zug: Ann Cuony



Von links: Claudia Köfer, Rosetta Rosamilia, Gabriela Bürgler und Maria Efstathiou in der reformierte Kirche Zug.

Bild: PD